



## Ein Denkmal für Dorothee

**ANDENKEN** Eine Berliner Künstlerin spürt einem alten Fall nach: Sie hat die Identität der letzten als Hexe hingerichteten Frau in Brandenburg geklärt.

VON JULIA SCHÄFER

**FERGITZ/BERLIN.** Stefka Ammon sitzt zwischen Papierstapeln, Ordnern, Computer und alten Büchern an ihrem Küchentisch. Nicht gerade die Umgebung, in der man sich eine Bildhauerin vorstellt. Ihr aktuelles Projekt beschäftigt die Berliner Künstlerin seit fast zwei Jahren – sie forscht zu Hexen in Brandenburg und will ihre Ergebnisse in einem Denkmal umsetzen.

„Du recherchierst doch so viel – hier solltest Du mal nachforschen“, sagte eine Kommilitonin, als beide vor mehr als zwei Jahren durch Fergitz in der Uckermark spazierten. Ilona Kalnoky erzählte, dass in dem kleinen Dorf die letzte Hexe Brandenburgs hingerichtet worden sein soll. „Hexen? Da hab ich keine Lust drauf“, war Stefka Ammons erster Gedanke. Sie dachte bei diesem Thema zuallererst an „Esoterik-Kram“ und damit wollte sie sich nicht beschäftigen. Erst als Ilona Kalnoky weiter erzählte und das Jahr verriet, in dem die Hexe hingerichtet worden sein sollte, wurde sie hellhörig: 1701. Hexenverfolgung gehörte für sie ins Mittelalter. „Dass es das noch in der frühen Neuzeit gab, hat mich hellhörig gemacht.“

Der Ehrgeiz wuchs. Stefka Ammon setzte sich ein Ziel: Sie wollte herausfinden, wie die Frau hieß, die als letzte Hexe in Brandenburg hingerichtet wurde. Die Künstlerin wollte dem Mädchen, dessen Geschichte die Fergitzer noch immer erzählen, ihren Namen zurückgeben. Wie eine Kriminalistin, die einen Mord aufklären will, machte sich die studierte Bildhauerin an die Arbeit. Telefonierte mit Historikern und mit Zeitungsredaktionen, stöberte in Archiven und wurde dabei zu



Die Bildhauerin Stefka Ammon wühlte in Archiven, um dem Objekt ihres Denkmals für die letzte in Brandenburg hingerichtete Hexe näher zu kommen.

FOTO: CHRISTINE KISORSKY

**Stefka Ammon will dem Mädchen ihren Namen zurückgeben.**

einer richtigen Expertin. Dabei kam ihr die Idee, ihre Forschungsergebnisse in einem Denkmal umzusetzen.

Stefka Ammon fand heraus, dass das 15-jährige Mädchen, der als Hexe der Prozess gemacht wurde, als Magd auf dem Hof des Gutsherrn zu Münchow arbeitete. Der Vorwurf: Sie sei eine Buhlschaft mit dem Teufel eingegangen. Prozessakten gibt es in diesem Fall zwar keine mehr, der Künstlerin liegt aber der Bericht des Hof- und Landrichters der Uckermark, Thomas Böttcher, vor, der über die Rechtmäßigkeit des Prozesses sowie die

übereilte Hinrichtung

urteilte. Dazu war er wenige Tage nach der Enthauptung des Mädchens von der Berliner Regierung aufgefordert worden.

Thomas Böttcher kritisierte das Verfahren, da er in dem Mädchen viel weniger eine Hexe als eine melancholische, selbstmordgefährdete Frau vermutete. Das Mädchen berichtete, wie der Teufel sie mit viel Geld in den Taschen immer wieder aufsuchte und verführte. Der Satan habe sie am helllichten Tag beim Fliederpflücken aufgespürt und ihr im Beisein Anderer auf der Geige vorgespielt. Zur Buhlschaft kam es, als das Mädchen krank im Bett lag. „Da wird mir schlecht, wenn ich das lese“, sagt Stefka Ammon. „Das Mädchen musste in der Vernehmung den Penis des Teufels beschreiben. Ob sie bei der Vernehmung gefoltert wurde, konnte ich aber nicht herausfinden.“ Auf den Namen des Mädchens stieß sie schließlich im Geheimen Preußischen Staatsarchiv: Das Opfer hieß Dorothee Elisabeth Tretschlaff.

Es waren meist taktische Gründe, wegen denen Frauen, Männer oder sogar Kinder der Hexerei beschuldigt wurden. Dabei ging es um Grundstücke, Macht, wahrscheinlich auch um Liebschaften zwischen Grund-

herren und Gesindel, die veruscht werden sollten. Häufig wurden ganze Familien der Hexerei angeklagt. Oder wie im fränkischen Bamberg eine ganze soziale Schicht: Dort wurden zwischen 1626 und 1630 der gesamte Stadtrat und viele einflussreiche Kaufleute wegen des Verdachts der Hexerei hingerichtet.

Phänomene, die sich nicht erklären ließen, hatten mit dem Teufel zu tun – dieses Erklärungsmuster war in einigen Regionen wohl weiter verbreitet als in anderen, vermutet Stefka Ammon. Es gab Orte in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern, an denen mehr Hexenprozesse stattfanden als in anderen Regionen. „Das hatte wohl mit einzelnen handelnden Personen, beispielsweise bei Gericht, zu tun“, sagt sie. In der Uckermark kamen noch andere Punkte dazu. „Nach dem Dreißigjährigen Krieg war das Land komplett verwüstet und entvölkert.“

Dazu kam die „Kleine Eiszeit“. In dieser Periode mit relativ kalter Temperatur gab es immer wieder Hungersnöte. „Diese Situation hat die Menschen total überfordert und sie haben nach Erklärungen gesucht“, glaubt

Stefka Ammon. Glaubenskrieg, Entvölkerung, Klimawandel – das seien Probleme, mit denen die Uckermark auch heute zu kämpfen hat.

Die Künstlerin ist jedoch vorsichtig. Will keine Parallelen zwischen damals und heute ziehen. Jedoch haben sie die Menschen in der Region immer wieder auf den Tod eines Jungen im Jahr 2002 angesprochen. Drei Jugendliche brachten damals in Potzlow, vier Kilometer von Fergitz entfernt, einen Jungen auf grausame Weise um. „Vielleicht sehen die Bewohner das Denkmal für Elisabeth auch als ein Denkmal für diesen Jungen“, sagt sie.

Auch wenn sie den Namen und die Umstände der letzten in Brandenburg als Hexe hingerichteten Frau herausgefunden hat, bleibt eine Frage offen: Was passierte wirklich? Stefka Ammon hat eine Theorie: Die Gutsherrin hatte Anklage erstattet, steht in den Akten. Die Künstlerin kann sich gut vorstellen, dass der Gutsherr die Magd geschwängert hat und seine Frau das Problem durch diese Anklage aus der Welt schaffen wollte.

Ein erster Entwurf eines Denkmals für Dorothee Elisabeth Tretschlaff entstand für das 1. Festival für Kunst, Literatur und Musik in der Uckermark im Sommer 2008. Es stand allerdings nur während des Festivals in der Fergitzer Dorfmitte neben dem Kriegerdenkmal und bestand aus einer beschrifteten Holztafel und einer zehn Zentimeter tiefen, fiktiven Grabungsstelle – dem Höhnenniveau der Straßen und Wege um das Jahr 1700. Mit der Grabung wollte die Künstlerin die zeitliche Nähe des Vergangenen physisch erfahrbar machen. In Zusammenarbeit mit dem Verein Freunde der Uckermark und dem Verein Freundeskreis Kirchenhus Fergitz möchte Stefka Ammon jetzt ein dauerhaftes Denkmal schaffen. Es soll an eine Grabplatte erinnern. Stefka Ammon plant einen Kubus aus Gusseisen, der schief aus dem Boden ragt. Auf der Deckplatte wird in erhabener Schrift Dorothees Geschichte beschrieben. Wie eine aus den Fugen geratene Erinnerung, eine Hohlstelle, soll das Denkmal vor der Kirche an die Ereignisse von 1701 erinnern.

„Es war mir wichtig, dass das Denkmal im Dorf gewollt wird“, sagt die Künstlerin. „Ich habe den Eindruck, dass die Bewohner unglaublich dankbar sind, dass ihre Geschichte ernst genommen wird.“ Wann sie ihre Entwürfe für das Denkmal umsetzen kann, steht noch nicht fest. Noch hat der Verein das Geld für das Projekt nicht zusammen.

Weitere Informationen:

@ www.stefka-ammon.de

## 4000 Angeklagte in Mecklenburgischen Hexenprozessen

Wenige Kapitel der Geschichte scheinen uns heute so absurd und zutiefst ungerecht wie die Hexenprozesse. Prof. Katrin Moeller von der Martin-Luther-Universität in Halle hat ihre Dissertation zur Hexeverfolgung in Mecklenburg der Frühen Neuzeit geschrieben. Hauptsächlich zwischen 1570 und 1680 mussten in Europa etwa 50 000 Frauen, Männer – im Verhältnis 80:20 – und Kinder ihr Leben lassen, weil sie zu unrecht der Hexerei beschuldigt wurden. Während die Verfolgungen nach einer längeren Pause in den Zeiten des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) in Ostdeutschland noch einmal intensiv und häufig in Gestalt größerer Serienprozesse aufflackerten, etablierte sich seit den 1670er-Jahren eine erhebliche Skepsis gegen den Hexenglauben. In Mecklenburg fanden in dieser Zeit ausgedehnte Verfolgungen statt – Katrin Moeller schreibt von 4000 Angeklagten.

Es kamen aber nicht alle Angeklagten um. Dort endeten etwa die Hälfte der Verfahren mit einem Todesurteil. Es waren nicht eifernde Kirchenoberhäupter, die für die Hexenverfolgung verantwortlich waren, „sondern Eltern, die verzweifelt um das Leben ihrer erkrankten Kinder rangen. Menschen, die um ihre nackte Existenz kämpften, wenn ein Stück Vieh nach dem anderen elendig zugrunde ging“, schreibt Moeller. Hexenglaube hatte den Vorteil, dass Ursachen eigenen Elends nach „außen“, auf eine andere Person projiziert werden konnten.

Quelle: Katrin Moeller / @ www.historikum.net



Bild einer Magd: Der Stich entstand gegen 1700, Künstler ist wohl Caspar Luyken. REPRO: WIKIPEDIA

## Künstler nähern sich der Sehnsucht

Das 2. UM-Festival für zeitgenössische Kunst, Musik und Literatur in der Uckermark findet vom 10. bis 13. September statt. Eine der teilnehmenden Künstler ist Stefka Ammon, die am Sonntagabend ihr Projekt für ein Denkmal für Dorothee Elisabeth Tretschlaff vorstellen wird. Außerdem sind weitere bildende Künstler, Musiker, Schriftsteller und Tänzer eingeladen. Das Festival steht unter dem Motto Sehnsucht. Der veranstaltende Verein „Freunde der Uckermark“ möchte die Sehnsucht nach der Natur als auch nach der Stadt reflektieren. Die Künstler sollen den Begriff in dem Entstehungsprozess aufnehmen und ihn in bildhaften, skulpturalen, installierten, tänzerischen, musikalischen oder literarischen Werken umsetzen. Veranstaltungsorte sind Sternhagen Gut, Pinnow, Fergitz und Suckow.

@ www.um-festival.de

## Projektwoche zur Hexenverfolgung

Zur Themenwoche „Hexenverfolgung in Prenzlau“ werden vom 11. bis 17. September Experten im Museum Uckermark Vorträge halten. Veranstalter sind die Volkshochschule und das Dominikanerkloster Prenzlau.

Das Programm: 11. September, 14 Uhr: „Der Fall Tretschlaff“, Vortrag von Katrin Moeller, (einziger Vortrag in der Kirche Fergitz).

13. September, 19 Uhr: „Der Dreißigjährige Krieg in der Uckermark im Spiegel zeitgenössischer Quellen“, Vortrag von Jürgen Theil.

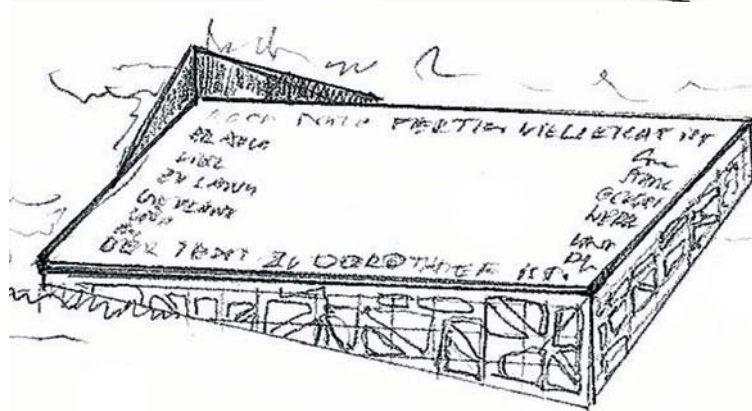
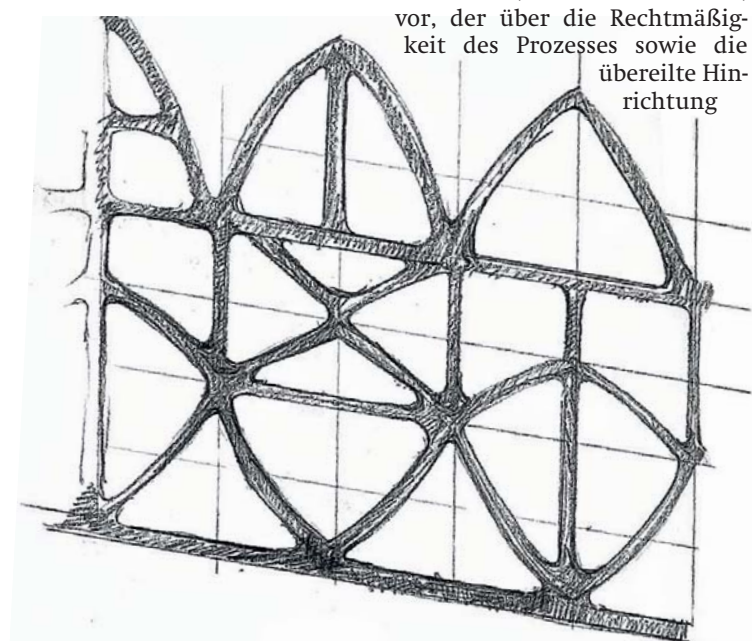
14. September, 19 Uhr: „Hexenverfolgung in und um Prenzlau“, Vortrag von Gerhard Kohn.

15. September, 19 Uhr: „Man soll sie verbrennen zu Tode – Hintergründe der Hexenverfolgung“, Vortrag von Hartmut Hegeler.

16. September, 19 Uhr: „Von Teufelsbannern und zänkischen Weibern – Hexenprozesse in Brandenburg“, Vortrag von Silke Kamp.

17. September, 19 Uhr: „Geköpft und verscharrt – Hinrichtungsstätten. Eine archäologische Betrachtung“, Vortrag von Marita Genesis.

17. September, 20 Uhr: „Friedrich III./I. von Brandenburg-Preußen und die Rechtsprechung um 1700“, Vortrag von Vinzenz Czech.



Der Entwurf für das Denkmal - Ornamente an den Seiten verschließen die freie Fläche im Inneren. REPRO: STEFKA AMMON



Das Behelfsdenkmal für Dorothee Elisabeth Tretschlaff wurde zur Ausstellung UM08 in Fergitz, Gemeinde Gerswalde, aufgestellt. FOTO: STEFKA AMMON